

Wolfgang Ohlendorf

*Faszination Jakobsweg Camino Francès
der Weg der süchtig macht... all in one*

Camino Francès

Ich weiß noch genau, wie alles begann. Meine Frau und ich waren wie jedes Jahr zu Weihnachten bei ihren Eltern. Es muss 2008 gewesen sein, als ich mich nur kurz mal dem weihnachtlichen familiären Stress entziehen wollte. Ich setzte mich fern ab der Familie ins Wohnzimmer und griff nach einer Illustrierten. Genauer gesagt dem „Stern“. Wie ein beim Arzt Wartender, durchblätterte ich jene Zeitschrift. Ich war mal für mich allein und konnte, als ich den Mittelteil erreichte, nicht mehr von den Fotos darin loskommen. Faszinierende Fotos von einer faszinierenden Landschaft. Erst etwas später gab ich mich dem Text zu den Fotos hin. Es waren Aufnahmen von Nordspanien. Ich vermutete, aufgenommen im Sommer. Wie heißt es so schön: Wer liest, ist klar im Vorteil. Das war ich dann auch, als ich die seitliche Randbemerkung las. Es waren aufgenommene Fotos von Juni/Juli. Felder von Sonnenblumen, Mohnfelder und wunderschöne grüne Landschaften. Mir wurde richtig warm vom Anschauen.

Ein Blick kurz aus dem Wohnzimmerfenster brachte mich erst einmal wieder in die weihnachtliche Realität zurück. Kurz darauf noch ein Ruf der Kinder, die auf das Christkind warteten, löste mich erstmal vom Sommertraum ab. Es ist immer wieder schön an Weihnachten, aber...auch die angeheiratete Familie bringt so viel Freude und Spaß, dass ich froh bin, so viel Familie zu haben.

Immer war was los und das nicht nur zu Weihnachten. Dank dem lieben “Gott“, dass er mir diese Frau (meine Frau) geschickt hat und das mit der ganzen Familie.

Aber...die Illustrierte ließ mich nicht mehr los. Nachdem die Kinder von mir ließen (so als Onkel) musste ich mir nochmals die Fotos und dieses Mal auch den dazu gehörenden Text näher bringen. Es war etwas von und über Hape Kerkeling, der ein Buch veröffentlicht haben sollte. Ich bin ein Fan von ihm und war überrascht, dass er sich, wie ich weiter gelesen habe, auf solch einen Weg,

den Jakobsweg, den sogenannten „ Camino de Santiago“, begeben haben sollte.

Ich las nicht alles, sondern blätterte gleich wieder zu diesen wunderschönen Fotos der Landschaften Nordspaniens.

Ich hatte bisher keine Ahnung vom Jakobsweg und überhaupt keine Vorstellung, wie dieser überhaupt verläuft. Ich kannte Santiago aus dem Schulunterricht, aber das war es auch schon.

Da meine angeheiratete Familie allesamt katholisch ist, wurde ich doch recht schnell beim weihnachtlichen Essen eines Besseren belehrt.

Ja, so eine große Familie ersetzt tatsächlich Google.

Nach und noch während des Essens hatte man mir dann das Wesentliche gesagt. Also: Es ist ein Pilgerweg, den man, so staune, komplett zu Fuß gehen muss.

Na gut dachte ich. Ich gehe selbst gerne spazieren, wenn auch nicht lang. Wandern waren wir im Urlaub auch schon. Na ja, so durch den Wald halt eben. Auch shoppen gehen, fiel mir ein.

Wo ich denke, Männer, die dieses Buch lesen, sollten wissen, von was ich hier schreibe. Auch mir taten oft schon die Füße weh, wenn ich mich überreden ließ, mit meiner Frau einen kleinen Einkaufsbummel zu machen. Es bleibt ja oft nicht nur bei einem Kleinen.

Ja, wie schon erwähnt, solch eine kleine Lehrstunde beim weihnachtlichen Essen, ließ mich so in der Runde von ca. 30 Personen fragen, wer wohl gerne mit mir diesen sogenannten Pilgerweg gehen wolle. Ich muss hier verständlicher Weise schreiben, dass meine Frau kein Einzelkind ist, sondern noch acht Geschwister hat. Diese Geschwister haben wiederum Partner und

Partnerinnen und Kinder. Meine Schwägerinnen und Schwager schauten mich voller Entsetzen an.

Ich dachte erst, dass der Rotkohl nicht schmeckt, den ich zum Weihnachtsfest gekocht hatte.

Es sagte aber auch keiner ein Wort. Nicht, weil man mit vollem Mund nicht sprechen sollte, sondern sie dachten ernsthaft, ich mache einen Witz. Ich selbst bin Berliner, aber so ein Richtiger, Gebürtiger, im tiefsten Kreuzberg Geborener und nicht nur zugereist wie viele andere hier in Berlin. Und die gebürtigen Berliner haben und machen eben vieles mit Witz und Humor. Leider versteht ihn nicht jeder.

Als ich vorsichtig nochmals nachfragte, schien man mir jetzt doch Gehör zu schenken.

Worte wie, „ach Du bist doch verrückt“ oder „das ist doch nicht Dein Ernst“ waren wohl, soweit ich mich erinnere, die meisten Antworten auf meine Frage. Ich ließ nicht locker und fragte weiter. „Wieso denn nicht, was ist denn schon dabei?“ Wir hatten ja schon öfters zusammen Urlaub gemacht. Schottland, Frankreich, Tschechien, England usw.

Mir würde ja schon einer oder eine reichen, der oder die mitkommt“, fügte ich noch hinzu.

Den Weg sollte man eigentlich ganz allein gehen. Aber ihn ganz allein zu gehen, kam mir anfangs nicht in den Sinn. Immerhin war ich noch nie allein in meinen Urlauben unterwegs gewesen. Immer hatte ich jemanden dabei. Freund, Freundin, Partnerin. Ich überlegte kurz. Stimmt!

Ich war noch nie allein auf Reisen. ☹

Interesse schien ich nun aber geweckt zu haben. Am noch nicht abgeräumten Esstisch tauchte meine Schwägerin mit einem Schulatlas ihrer Kinder auf. Und nun setzte auf einmal die volle Aufmerksamkeit ein.

Meine Frau hatte in der Zwischenzeit den ganzen Artikel in der Illustrierten gelesen und fragte interessiert: „Weißt Du eigentlich wo der Weg beginnt?“ „Keine Ahnung“, meinte ich sorglos. „In Saint-Jean-Pied-de-Port!“ sagte sie.

Ich wusste nicht, wo das lag und musste wieder einmal, wie schon öfters in meinem Leben, passen. Aber Familie ist eben Familie und so hatte sich meine Schwägerin schlaue gemacht und im Wörterverzeichnis nach Saint-Jean-Pied-de-Port gesucht und es gefunden. So schnell und geschickt wie sie mit dem Finger auf Saint-Jean-Pied-de-Port tippte, wusste man sofort, das kann nur eine Lehrerin so perfekt. Alle anderen sahen das auch so und starrten in den Schulatlas. Ich hörte, wie jemand sagte, das ist ja in Frankreich. Ein Gedanke schoss mir gleich in den Kopf. Unsere Frankreichurlaube. Wieder ein Gedanke: Soo weit?

Von Frankreich nach Spanien? Wieder ein Gedanke: Wie soll das denn gehen?

Da fielen mir die Worte meines Sohnes ein, der sich natürlich auch an den tollen Ratschlägen bzw. Äußerungen beteiligte, wie :

„Du bist doch verrückt!“

Sein Kommentar damals: „Mensch Vater, was meinst Du denn, warum der Mensch das Rad erfunden hat. Doch nicht, um bis ans Ende der Welt zu latschen.“ Und das von einem jungen, damals knackigen 25-jährigen Berliner.

Als ich mir nun selbst einen Überblick im Schulatlas verschaffte, ließ mich doch glatt meine Reiselust im Stich. Vielleicht hatten mich ja nur die sommerlichen Fotos in der Winterzeit ins Reisefieber versetzt.

Manch andere bekommen Schnupfen und Halsweh, wenn sie nur Winterbilder sehen, oder bei sich zu Hause zu Weihnachten aus dem Fenster schauen. Da war ich doch mit meinem Reisefieber viel besser dran.

Aber jetzt war Weihnachtszeit und so verbrachten wir nicht nur den Heiligen Abend, sondern auch die folgenden Weihnachtsfeiertage besinnlich in großer familiärer Runde. Die freien Tage vergingen wie im Flug. Silvester! Wieder ein Jahr vorüber wie so viele schon.

Jahreswechsel 2008 zu 2009

Viele nehmen sich besonders zum Jahreswechsel verrückte Sachen vor. Die sie aber meist nicht realisieren oder durchhalten. Beispiele wie abnehmen,
mehr

Sport, gesünder leben. Damit meine ich nicht nur das Rauchen aufzugeben.

Ich selbst rauche leider immer noch. ☹

Ich wünschte mir gesund zu bleiben, damit ich noch ganz viel und lange was von meiner lieben Familie haben kann.

Ich wünschte mir, dass es uns weiterhin so gut geht, obwohl wir nicht in Saus und Braus leben.

Als examinierter Altenpfleger schleust man sich wohl eher so recht und schlecht durchs Leben. Aber ich war ja zufrieden. Ich hatte meine Frau, meine Kinder und wir alle waren Gott sei Dank gesund. Wir haben Familie, Freunde, Kollegen, Nachbarn. Was will man mehr.

Ach ja, Arbeit haben wir auch! „GOTT“ sei Dank!

Was viele oft nicht haben, hatten wir zu Genüge. Die freien Tage bis zum Jahreswechsel waren jetzt noch oft von meinem verrückten Vorschlag geprägt. Eigentlich fragte die ganze Familie nochmals nach, ob ich es damit ernst gemeint hätte, auf eine Pilgerreise zu gehen.

**Aber mir für das neue Jahr einen Pilgerurlaub zu wünschen, kam mir nicht
in den Sinn.**

**Wie heißt es so schön, Pilgern heißt auch verzichten können. Pilgern heißt
auch leiden usw. Das allerdings hatte ich erst später auf meinem WEG gehört.**

**Die Familie meiner Frau wohnt in Lotte-Büren nahe Osnabrück. Klein aber
fein, würde der Berliner sagen. Wir fahren mit dem Wagen zurück nach Berlin,
vollgepackt mit Weihnachtsgeschenken. Die Tage im neuen Jahr verliefen
eigentlich wie immer. Arbeiten, arbeiten, arbeiten. 😊**

**Natürlich schmiedete man auch schon wieder Pläne für Ostern. Es ist zu
Weihnachten wie bei den Schokoladen-Herstellungsbetrieben. Kaum ist
Weihnachten am Ausklingen, werden in der Familie schon wieder Osterpläne
geschmiedet. Was essen wir zu Ostern, gehen wir wieder Kegeln? Und wieder
einmal freie Tage, um die Familie zu besuchen.**

**Es ist nicht so schön, die Familie so weit weg zu haben. Aber unsere Jobs
halten uns in Berlin fest.**

**Ich möchte an dieser Stelle aber sagen, dass wir auf keinen Fall Berlin missen
möchten. Hier haben wir unsere Freunde und Bekannten und unsere geliebte
Berliner Luft.**

**In den ersten Monaten, ich glaube es war Anfang März, sollte ich nichts
Besseres zu tun haben, als mir im Outdoor-Shop einen Pilgerreiseführer zu
holen. Zuhause angekommen, ließ ich den Reiseführer nicht mehr aus meinen
Händen.**

**Ich las mich von Etappe zu Etappe. Lesen ist ja auch leichter als laufen. Oder
anders ausgedrückt, nicht so beschwerlich. Beim Lesen hatte ich immer die
Fotos aus dem „Stern“ vor Augen, die ich mir an Weihnachten angesehen
hatte, von der wundervollen Landschaft Nordspaniens.**

Der „Navarrische Weg“. Von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Santiago de Compostela. Der Weg ist das Ziel. Irgendwie viel versprechend, oder?

Mich schreckte nur die Kilometer-Angabe ab. Laut Pilgerreiseführer sind es ab Saint–Jean–Pied–de–Port 804 Kilometer.

Ich legte den Reiseführer erst einmal zur Seite und das war auch gut so.

Gedanken machen Frei!

Ich machte mir seit dem vergangenen Weihnachten weit mehr Gedanken, als ich mir eigentlich zugestand.

Es spukte immer noch in meinem Kopf. Gleich die ersten Tage im neuen Jahr sollten mich wieder und immer wieder an den besonderen Weg erinnern.

Ich weiß nicht, was mich mehr und mehr an diesem Weg faszinierte. Etwa Hape Kerkelings Buch, welches ich nun doch las, oder der Film von Saint Jacques: Pilgern auf Französisch, der mich wesentlich mehr in den damaligen Traumweg versetzte. Dieser wurde mir von Kollegen empfohlen. Meinen Kollegen habe ich natürlich auch von meinem Plan erzählt.

Wie ich schon schrieb, die Berliner sind doch recht witzige Städter und so denke ich, dass mich der Film, der zwar in Frankreich gedreht wurde und über weite Strecken den Jakobsweg in Frankreich zeigte, mich eher ermutigte.

Es ist ein Muss-Film für eventuelle Pilgerneulinge mit vielen, herrlichen Landschaftsszenen. Ich liebe Komödien! Das Leben ist doch hart genug, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Also Fazit: Der Weg ist das Ziel. Und so kaufte ich mir doch schon Ende Januar einen 55 Liter-Leichtrucksack. Mit dem Verkäufer spaßte ich noch.....“ja, ja, leer sind sie ja alle leicht“ und dachte daran, dass ich ihn wochenlang und über viele, viele, sehr viele Kilometer schleppen müsste. Stolz wie Oskar kam ich mit diesem Superstück nach Hause. Meine Familie fragte mich natürlich gleich, was

ich mit diesem Teil anfangen wollte. Ich weiß auch nicht, was mich überkam, ich antwortete entschuldigend. Ich glaube, ich möchte den Weg gehen. Jetzt war es raus. Irgendwelche Nachfragen meiner Familie blieben aus. Ich war überrascht, da meine Frau sonst Entscheidungen, die ich traf oder treffen wollte, nicht kommentarlos schluckte. Das lag wohl auch daran, dass wir beide vom Sternzeichen Widder sind und doch ab und zu so richtig die Hörner einsetzen, um unsere Gedanken oder Interessen durch zu setzen. Davon kann ich ein Lied singen, sag ich Ihnen. Das jetzt bald schon über dreißig Jahre. Aber wem sag ich das hier. Ich habe letztens irgendwo gelesen, in jeder guten Beziehung steckt auch eine starke Frau. Oder so ähnlich. Ich fragte mich natürlich gleich, wer sich so etwas ausdenkt. Ich selbst finde ja, dass wir Männer pflegeleicht sind. (Wenn wir schlafen). Sind wir nicht die, die die schwere Verantwortung im Leben übernehmen? Das fängt doch beim Shoppen schon an. Wir tragen doch später die schweren Einkaufstüten nach Hause. Scherzhaft fragte ich auch schon mal in der Großfamilie in Osnabrück nach, ob sich nicht meine Schwager und Freunde zu einer Männer-Emanzipationsgruppe zusammen finden möchten. Sie hätten mal die Gesichter der weiblichen Anwesenden sehen sollen!

Ich glaube, ich möchte den Weg gehen. Was fiel mir da bloß ein? Wie konnte ich so etwas bloß aus mir heraus bringen. Gedankenlos wie manch andere Sachen, die ich schon in meinem Leben heraus brachte, ohne an die Folgen zu denken. Ich hoffte, es würde von meiner Familie nicht so ernst genommen werden.

Familie muss zusammen halten, heißt es so schön. Aber gerade hier dachte ich, könnte man doch mal eine Ausnahme machen. Ich meine damit, dass meine Frau, es doch nicht gleich den anderen Familienmitgliedern erzählen musste. Ich verfluchte die Handy -Epoche der SMS`s, der E-m@il's und natürlich mich

selbst. Wie konnte ich bloß so etwas sagen. Der Hohn war vorprogrammiert. Ich bin öfters sehr schnell mit dem Mund, zur Entschuldigung verweise ich dann oft darauf, dass ich eben Berliner bin. Eben ein Waschechter. Aber das hilft nicht immer. So musste ich mich, als wir nun wieder einmal zu Ostern in familiärer Runde saßen, erklären. Ich verriet nicht, dass ich zwischenzeitlich ein Leichtzelt, Blasenpflaster, Taschenlampe usw. na eben, was man für solch einen Weg eben braucht, gekauft habe. Ich dachte mir, ich könnte

notfalls darauf verweisen, dass man diese Sachen eben flexibel einsetzen könnte. Beim Jahresurlaub zum Beispiel. Wie ich allerdings das mit dem Zelt erklären wollte, fiel mir noch nicht ein. Ich muss hier erwähnen, dass es sich bei dem Zelt um ein Ein – Personen - Leichtzelt handelt. Ja, Sie fragen sich bestimmt, woher ich diese super tollen Ideen und Infos habe. Ich sage nur: Internet.

Nicht nur, dass ich auf eine besonders informative Internetseite (magic-camino.de) gestoßen bin. Nein, ich bin sogar mit Google Earth den kompletten Weg virtuell abgeflogen, statt abgelaufen. Es ging relativ schnell und auch sehr leicht, sag ich Ihnen.

Wochen, Wochen würde ich unterwegs sein, wenn nicht länger, wenn ich laufen würde. Laufen, Laufen für mich immer noch ein schwerer Gedanke.

Zumindest für diese weite Strecke. Von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Santiago de Compostela. Es blieb dabei, 804 Kilometer müsste ich laufen!

Sogar einen Pilgerausweis hatte ich mir, natürlich online, schon bestellt, der mir in Kürze zugestellt wird.

Ich glaube, ich möchte den Weg gehen. Den Jakobsweg, den besagten Camino de Santiago, den Camino Frances. Buen camino.

Buen camino, auch den Pilgergruß habe ich auswendig schon drauf. Obwohl ich ansonsten kein Wort Spanisch spreche. Na das wird ja was geben, falls ich mein Vorhaben, den Weg zu gehen, durchführe.

Ja, schon wieder Ostern. Und ein paar Wochen drauf mein Geburtstag! Sechsfünfzig Jahre werde ich dieses Jahr. Kaum zu glauben, wie die Zeit vergeht.

Die Familie muss zusammen halten, sie kam natürlich auch zu Ostern zum Osteressen zusammen. Dieses Mal brauchte ich nicht in die familiäre Runde zu fragen, wer sich eventuell mit mir auf den Pilgerweg machen möchte. Fast zeitgleich wurde ich von allen beim Essen mit Fragen bombardiert. Zuerst ganz vorsichtig und mitleidig: „Willst Du denn jetzt den Weg gehen? Oder: „Hast Du schon andere gefragt, die mit Dir laufen würden? Wollen?“

Hier beim Schreiben kann man schlecht diesen leisen, zynischen Unterton hervorheben, wie er sich deutlich in meinen Ohren manifestierte.

Später wurden sie etwas direkter und klarer. „Das ist doch verrückt, was Du da vorhast. Das schaffst Du ja nie. Gerade Du. Was sagt denn Deine Familie zu dieser idiotischen Idee?“

Alle fanden meine Idee idiotisch und vor allen Dingen traute es mir nicht mal meine eigene Frau und Sohn zu. Und ich muss mir eingestehen, ich mir selbst auch nicht. Ich glaube, ich möchte den Weg gehen. Das veranlasste mich, in Berlin, Weltstadt, Regierungssitz wieder angekommen, spontan, (wir wohnen in Charlottenburg), vom Schloß Charlottenburg zum Steglitzer Kreisel zu laufen. Ja, Sie lesen richtig! Vom Schloß Charlottenburg zum Steglitzer Kreisel zu Fuß.

Kaum ein Berliner würde auf die Idee kommen, diese Strecke zu laufen. Wir haben nämlich ein wundervolles Personen-Beförderungs-Netz. Die BVG. Das,

sei auch hier erwähnt, gegenüber anderen Städten, auch kostengünstig ist. Vielleicht ist das auch der Grund, dass nicht viele laufen.

Ich ertappe mich dabei, die Rolltreppen sowie Behinderten-Aufzüge zu meiden und gehe lieber die Stufen zu Fuß.

Frage mich, bin ich schon in der Vorbereitungsphase?

Weil keine Kilometerangabe bei meinem spontanen Laufen angezeigt wurde, gebe ich diese Strecke bei Google Earth ein und lass mir die Strecke berechnen. Acht Komma eins (8,1 km) wow, ganz schön wenig höre ich mich selbst sagen. Aber zum Glück fällt mir ein, dass es sich ja nur um eine Strecke handelt und nicht hin und zurück. Womit wir doch schon bei stolzen 16,2 Kilometer wären. Allerdings ohne Rucksack und ohne up and down. Als gebürtiger Berliner nahm ich mir vor, solche Etappen öfters zu machen. Aber es blieb nur bei dieser einen Tour.

Ich glaube, ich möchte den Weg gehen, rutscht immer näher. Wir haben jetzt Sommer und ich werde das Gefühl nicht los, dass jeder von Berlin bis Osnabrück mittlerweile wusste, dass ich im nächsten Jahr den Weg, meinen Weg, im Frühjahr gehen werde. Ich buchte einen Billigflieger (Air Berlin) für kommendes Frühjahr von Berlin TXT (Tegel). Auf den BER warten wir ja immer noch. Ich buchte meinen Hinflug für den 30.04.

Abflug 10:55 Uhr nach Bilbao. Nordspanien.

Ich entschied mich für diese Variante, da ich zugleich das weltberühmte Guggenheim Museum besichtigen wollte. Zeitgleich buchte ich ein Zimmer in einem Hotel direkt in der Altstadt von Bilbao für zwei Nächte. Bei meinen weiteren Recherchen, stieß mir doch immer wieder auf, dass ich kein Spanisch kann und mein Englisch ja auch nur aus meiner Schulzeit herrührt. Bisher brachte mich mein Englisch aus meinen Urlauben auch immer wieder zurück nach Berlin. Also sagte ich mir: Positiv denken. Wird schon schief gehen.

Bewusst buchte ich keinen Rückflug. Meine Selbstzweifel überwogen. Von wo aus sollte ich denn zurückfliegen, wenn ich nicht wusste, wie der Weg, wo der Weg, wohin mich mein Weg, führen würde. Ich wollte sicher gehen. Skepsis hin oder her. Vielleicht müsste ich ja frühzeitig abbrechen.

Angeblich schaffen es ja nur 15% von denen, die sich auf den Weg machen. Warum sollte, der Weg, mein Weg, leichter sein? ☹

Ich musste wieder an Herpe Kerkeling's Buch denken. Er schien sich auch sichtlich keine Gedanken gemacht zu haben. Vielleicht hätte ich ja auch anders an die Sache rangehen sollen. Vielleicht hätte ich meiner Familie, Freunden, Bekannten, Kollegen usw. auch nur sagen sollen: „Ich bin dann mal weg!“

Nein, ich (als Berliner) musste natürlich vorher schon meine Gedanken in die Welt posaunen. Das habe ich nun davon. Irgendwie stellte sich ein wenig Leistungsdruck ein. Vielleicht deshalb die Selbstzweifel.

Bloß ich habe nicht das Geld für etwaige Ausweichmöglichkeiten wie Herr Hape Kerkeling.

Ich war auf die von ihm nicht gerade einladend geschilderten Herbergen angewiesen. Ich könnte nicht ständig auf Hotels ausweichen, wie er. Das Geld hatte ich gar nicht zur Verfügung. Wenn ich „Gott“ auf diesen Weg treffen sollte, werde ich ihn fragen, warum alle Sozialberufe so schlecht bezahlt werden? Obwohl sie die wichtigsten Berufe in unserer Gesellschaft sind.

Das fängt bei den Erzieherinnen an, Lehrern, Krankenschwestern und die Altenpfleger folgen gleich den schlecht bezahlten Jobs.

Aber mir geht es doch gut. Wozu dann solch einen Weg. Auch in Sachen Sprachschatz bewunderte ich Kerkeling. Er kann, glaube ich, fünf Fremdsprachen. Gut, da bin ich selbst schuld. Damals zu faul in der Schule, später keine Zeit und Lust es nachzuholen, was ich in jungen Jahren versäumt

habe. Mehr Ausreden fallen mir nicht ein. Es wäre schön, auch spanisch sprechen zu können. Buen Camino, sag ich da nur.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber bei mir vergeht die Zeit seitdem ich älter bin, immer schneller. Schon wieder Weihnachten und Abflug in gut vier Monaten.

Ich leite eine Senioreneinrichtung in Berlin Friedenau, wo sich selbstständige Senioren zu unseren angebotenen Kursen anmelden und mitmachen. Kurse wie, Thai- Chi, Q-Gong, Rückenschule, Gymnastik und vieles mehr. Unter anderem auch ein Senioren- Chor, den sogenannten Friedenauer- Chor der Freude.

Sie sangen für mich ein Abschiedständchen, dabei hatte ich wirklich mit den Tränen zu kämpfen.

Alle dachten an mich und meinen Weg. Ich hatte das Gefühl, sie verwechseln mich mit Columbus, der die Welt umsegelte. Sie taten so, als würde ich die Welt umwandern. Dabei ist der Weg doch nur 804 km lang. Ich war gerührt von so viel Anteilnahme. Und mir fehlten die Worte.

Mönche unter dem Einfluss des heiligen Benedikt „stabilitas“ haben viel mehr das Schweigen als die wahre Pilgerschaft verstanden.

So fühlte ich mich in diesem Moment, als der Chor für mich ganz alleine sang.

„Peregrinatio est tacere“ - das wahre Pilgern ist das Schweigen von Anselm Grün, es ist eine kleine Pilgerbibel. Das tat ich dann auch. Gerührt und schweigend verließ ich die Einrichtung, um meinen Weg, den Camino, den Jakobsweg, den Camino de Santiago zu gehen. Buen camino.

Meine Sachen, die ich für diesen Weg ausgewählt hatte, lagen schon wochenlang ausgebreitet auf dem Boden. Ich hatte Sorge, etwas zu vergessen. Eine Pilgerpackliste hatte ich mir aus dem Internet ausgedruckt und sorgfältig

meine Sachen abgehakt. Ich weiß nicht, wie oft ich jene Sachen immer und immer wieder im Rucksack verstaute, nur um zu sehen, ob auch alles Platz hat und es dann zu wiegen, was ich in den nächsten Wochen mit mir herum tragen sollte. Meine neue Kamera, die ich mir natürlich auch gekauft hatte, dürfte auf keinen Fall fehlen. Ich wollte ja diese Fotos aus der Illustrierten um meine Eigenen erweitern. Hoffentlich hatte ich genug Speicherkarten dabei. Stolz schritt ich mit meinem Rucksack auf dem Rücken durch die Wohnung. Dann wieder ohne und mit Rucksack auf die Waage. Er wollte nicht leichter werden als 13 Kilo. Er war laut allen Aussagen mit meiner Körpergröße von 177 cm und einem Gewicht von 67 kg zu schwer für mich. Zu schwer für solch einen zarten Mann. Aber auf was sollte ich denn verzichten? Pilgern heißt auch leiden, fiel mir ein. Meine Frau verwies ich auf meine Untersuchungsergebnisse aus den Vorsorgeuntersuchungen. Alles OK Schatz. Na dann leide ich eben ein wenig, dachte ich mir, als ich den Rucksack in die Ecke meines Zimmer stellte und wartete, dass es endlich losgeht. Meine Skepsis vom Anfang war verflogen. Ich freute mich jetzt richtig auf mein Vorhaben. Ich hatte das Gefühl, ich machte etwas Besonderes, etwas Neues, etwas Wunderbares, dass ich später nicht bereuen würde. Einen Weg nur für mich. Einen Weg aus dem Vertrauten ins Neue, ins Unbekannte. 😊

Einen Weg, meinen WEG, der mich verändern sollte.

Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da... so dachte ich am Morgen des 30. April. Ich hatte das Gefühl, ich wäre schon den ganzen Weg, gelaufen. Müde war ich, ich weiß nicht warum. Vielleicht lief ich ja wirklich im Schlaf schon den Weg. Wie gut, dass es Kaffee gibt. Nach Kaffee und Brötchen ging es mir schon wieder besser. Jetzt hätte ich schon wieder weiterlaufen können.

Aber ich war ja noch gar nicht so weit gekommen. Meine Frau drängte darauf, dass ich zur Entlastung meiner leichten Knochen die Wanderstöcke

mitnehmen sollte. Ich erklärte ihr, dass ich meine Hände frei haben müsste, zum Fotografieren und Rauchen. „Was soll ich denn mit diesen Dingern?“, sagte ich noch zu ihr. Aber wie Widder nun mal sind. Sie lassen nicht ab von dem, was sie sich in den Kopf gesetzt haben. Meistens jedenfalls. Ich hatte also zusätzliches Gewicht dazu bekommen, durch meine Frau. Viele Männer bekommen das nur durch das Kochen ihrer Frauen. Zehn Minuten später waren wir auf dem TXL, unserem Flughafen Berlin-Tegel. Welchen wir alle so lieben.

Der Abschied von der Familie verlief ohne Zwischenfälle. Keine Tränen! Ich hatte den Eindruck, sie dachten, dass ich bald wieder da wäre, aufgeben würde. Aber eigentlich wollte ich es jetzt der ganzen Welt zeigen, dass es geht, zu gehen! Ich ließ mich erschöpft von der „gelaufenen Nacht“ in meinem Sitz fallen. Es geht los, dachte ich. Buen Camino.

13:30 Uhr Erste Pause! Palma de Mallorca. Ich habe schon ca. zweitausend Kilometer hinter mir. Zwar nicht gelaufen, aber in nicht mehr als zweieinhalb Stunden geflogen. Dachte an meinen Sohn. Vielleicht sollte er Recht haben mit seiner Äußerung. Und schon ging es weiter. Nach knapp zwei Stunden Pause flog mich der Flieger in Richtung Bilbao. Dieses Mal saßen kaum Deutsche in der Maschine. Fast nur Spanier. Keine Strandurlauber oder Ballermann-Touristen mehr. Ich hatte den Eindruck, es sind viele spanische Arbeitspendler. Es kam mir sowieso spanisch vor, was ich hier mittendrin machte. In der Mallorca-Pause studierte ich den von mir ausgedruckten Stadtplan, um mein Hotel zu finden. Das Hotel war ja vorhanden, nur der Flughafen nicht.

Sollte es etwa auch so ein „BER“ sein?